

Regina Marxer: Mit Briefmarken Freiheit für die Kunst

Die Vollblut-Künstlerin und Briefmarkengestalterin Regina Marxer aus Eschen übersetzt ihre Welt einfühlsam und wandelbar in ihre Sprache

(Kopf) – «Wieso weiss frau nicht, was sie will? Weil sie zuerst ihren Mann fragen muss!», provozierte 1995 ein Plakat, das die Vollblut-Künstlerin Regina Marxer zu zehn Jahren Frauenstimmrecht entwarf. Als konsequent-gebliebene Feministin der 68er Umwälzungsgeneration. Sie war auch die erste Frau Liechtensteins, die den Beruf der Grafikerin lernte. Mit Briefmarkenmotiven verdient sie sich seit 20 Jahren die Freiheit für die Malerei, Kunst am Bau, Multimedia-Objekte.

Auf dem 150 Jahre alten Holzofen in der Küche zischt das Wasserschiff. Der Kachelofen im Atelier in der Stube ist das älteste und letzte funktionierende Keramik-Stück seiner Art in unserem Land. Um Idealismus und künstlerische Freiräume nicht aufgeben zu müssen, schraubt die Eschnerin Regina Marxer ihren Lebensstandard weit herunter. Bescheiden lebt sie in Frommenhaus/Triesenberg in einem der ältesten Walserhäuser Liechtensteins. 560 Jahre alt, stünde das windschiefe heimelige Schindelhaus eigentlich unter Denkmalschutz, wenn die Besitzer es wollten.

«Hier kommen noch Rudel von Hirschen zum Fressen», erzählt die Künstlerin. Der Hirsch als Klischee, aus Holz oder als Computer mit Lautsprecheranlagen – wie im neuen Triesenberger Schulhaus –, ist eines ihrer häufigen Motive.



Die Künstlerin Regina Marxer hat schon einige Briefmarken für Liechtenstein gestaltet: «Ich spiele mit den ernsthaften Dingen, weil ich weiss, dass sie veränderlich sind; alles andere ist nur so tun, als ob man spielen würde.»

Für manchen Liechtensteiner oft befremdlich verfremdet. «Ich provoziere nicht, ich übersetze nur die Realität. Viele Menschen haben verlernt, selbst zu schauen. Sie rekapitulieren nur schon Bekanntes», kennt sie kritische Stimmen.

An der Hochschule der Künste in Berlin studierte sie – nach ihrer Grafiker-

lehre bei Louis Jäger – Malerei und Bildhauerei. «Mich dünkt, dass Kunst eine wichtige Funktion hat, um auf Dinge hinzulenken», ist sie überzeugt. «Es war schwierig, bis mein Künstlerinnen-Dasein als Beruf anerkannt war», erinnert sich die Frauenrechtlerin und vehemente Kämpferin für das Frauenstimmrecht in

Liechtenstein. «Natürlich braucht, wer mit seiner Arbeit glücklich ist, nicht viel. Doch hält mancher Kunst bei einer Frau irrtümlich für ein Hobby, das nicht bezahlt werden muss.» Männern und Frauen wünscht sie, dass sie ihre wirklichen Bedürfnisse überprüfen und das Leben, was sie dabei selbst herausfinden.

«Jeder muss sich seine Welt selbst übersetzen», sagt Regina Marxer. Ihr künstlerischer Stil ist einfühlsam und wandelbar, von abstrakt über naturalistisch bis fotorealistisch. «Alles was ich sehe», erzwingt eine eigene Ausdrucksform. «Ich spiele mit den ernsthaften Dingen, weil ich weiss, dass sie veränderlich sind; alles andere ist nur so tun, als ob man spielen würde», schreibt sie in «Lesen ist mit den Augen sprechen», einem Exkurs über Sondierungen, Fragestellungen, Lernprozesse in der Kunst zur «Kunst im Bau» im Schulhaus Triesenberg.

Mit Briefmarkenentwürfen sichert sie ihre Unabhängigkeit als Künstlerin. «Die sind Visitenkarten des Landes, müssen optimistisch sein, nicht düster, dürfen keine Gewalt darstellen». Für eine ihrer Kunstserien «Botschaften» 1994 sass auch ihr Hund «Lundt», eine Triesenberger Dorf Mischung, Modell. 1995 zauberte sie in klaren Formen und Farben den Blumenstrauß, mit dem das Fürstentum Liechtenstein der UNO per Briefmarke zum 50jährigen Bestehen gratulierte.



2/2

Liechtensteiner Volksblatt

Donnerstag, 11. April 1996